

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse  
**Herausgeber:** Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte  
**Band:** 2 (1908)  
**Rubrik:** Kleinere Beiträge = Mélanges

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# KLEINERE BEITRÄGE — MÉLANGES

## Des Baslers Thurneysen Heiligenbilder.

Der Bildersturm hat in Basel die Zahl der Heiligenbilder gelichtet ; indes sind mehr als spärliche Überreste einstiger Denkmäler der Kunst und der Andacht übrig geblieben, um auch bei spätern Generationen den Sinn und das Verständnis für kirchliche Kunst zu wecken und zu erhalten. Erinnern wir daran, daß am Münster, am Spalentor, am Fischmarkt-Urban-Jakobsbrunnen Statuen von Heiligen stehen geblieben ist und daß in den Fenstern der Karthause, der St. Leonhards- und St. Theodorskirche manches Heiligenbild trotz des zerbrechlichen Stoffes die Jahrhunderte überdauert hat. Daß auch Basler Ölgemälde mit Heiligen des XV. und XVI. Saeculums in stattlicher Anzahl auf uns gekommen sind, ist bekannt, ebenso daß einige Decken- und Wandbilder von hagiographischer Bedeutung bis ins XIX. Jahrhundert, einzelne bis heute sichtbar geblieben sind.

Weniger bekannt aber ist das, was nach dem Bildersturm auf dem Gebiet der Heiligendarstellung noch geleistet worden ist. Sehen wir ab von den Tafelgemälden, so können wir nur wenige Denkmäler mit Heiligenbildern nennen, die im spätern Verlauf des XVI. Jahrhunderts in Basel entstanden sind. Dahin gehört der Grabstein der letzten Äbtissin von Klingental, jetzt im Münsterkreuzgang ; er zeigt in Relief eine schöne Madonna in Strahlenglorie und ist namentlich wegen dieses Bildes im finstersten Winkel des Gebäudes aufgestellt worden. Ein anderes Beispiel von Heiligenbildern dieser Epoche ist das Relief einer Kirchenglocke zu St. Leonhard, das die Gestalt des hl. Schutzpatrons dieses Gotteshauses wiedergibt.

In starkem Maße aber hat unser Thema einen Basler des XVII. Jahrhunderts angezogen : es ist J. J. Thurneysen, geb. 1636, † 1711. Ein großer Teil seines Lebenswerkes besteht aus religiösen Bildern ; es sind Kupferstiche kleinsten bis größten Formats, sowohl nach berühmten Gemälden bekannter Meister, als nach bestimmten Andachtstätten und -Bildern oder Reliquien ausgeführt. Manche Blätter beruhen auch auf eigener Komposition und Zeichnung. Thurneysen hielt sich in Straßburg, Lyon, Bourg-en-Bresse, Turin, Wien, Augsburg und in seiner Vaterstadt auf. Überall hat er für katholische Auftraggeber gearbeitet ; seine Stiche, I. I. T., J. J. Thourneyser oder Thourneysen signiert, sind ab und zu nach Ort und Jahr datiert und nennen ihn meist als Stecher (mit sc.), ab und zu als Verleger (mit exc.). Sein gesamtes Œuvre ist noch niemals aufgezählt oder

genau beschrieben worden; Nagler<sup>1</sup> nennt unter Nr. 25 bis 43 einige religiöse Sujets, Jost<sup>2</sup> unter *a* bis *d* vier solche Themata und fügt bei, Thurneysen habe « eine große Zahl von Devotions- und Heiligenbildern » verfertigt. Eine annähernd vollständige Übersicht über die hagiographischen Kupferstiche des Meisters gewährt uns indes ein Sammelband der öffentlichen Kunstsammlung in Basel. Dieses Folio-Album (K. 38) scheint von dem Kupferstecher oder seinen Erben angelegt worden zu sein und enthält jedenfalls die vollständigste Sammlung seines Lebenswerkes. Besonders zahlreich sind Thurneysens Blätter mit Bildern des Heilands und Mariae; notiert seien Bilder des Jesusknäbleins, der hl. Familie, des Abendmahls, des Ölbergs, des Ecce homo, der Kreuzigung, des Gekreuzigten, der Kreuzabnahme, der Beweinung, der Pietà, Christus als Gärtner, Emaus; mehrere Madonnen, Maria und Joseph, Darstellungen der Himmelfahrt Mariae.

Andere Stiche zeigen uns die vier Evangelisten, den Täufer, den Erstmärtyrer, Sebastian, St. Augustin, St. Hieronymus, St. Adelrich, Anton von Padua, Ignaz Loyola, Franz Borgia, Karl Borromaeus, Franz Xaver. Dann hat Thurneysen große Kalenderblätter gestochen, in deren Kopf die Landesheiligen auf Wolken erscheinen: für das Bistum Basel verfertigte er ein Blatt mit den Diözesanpatronen, für die Stadt Solothurn eines mit den städtischen Schutzherrn.

Für das Stift Einsiedeln, dem er schon durch die Herstellung des Adelrichbildes gedient, schuf er auch Abbildungen der Gnadenkapelle; für einen Ort, den wir noch nicht bestimmen konnten<sup>3</sup>, die Abbildung des reichgefaßten Katakombenleibes des hl. Felicissimus, Mart. Rom. Für die Minoriten in Wien schuf er eine Darstellung ihrer heiligen Stiege, für einen andern Auftraggeber das Schweiß Tuch mit dem Antlitz Christi.

Es ist hier nicht der Ort auf den künstlerischen Charakter dieser Werke einzutreten, ihre Virtuosität zu rühmen, die Spielereien und Künsteleien der Zeit zu erörtern. Es lag uns bloß daran, das große hagiographische Werk eines Basler Künstlers, das einer Würdigung wohl wert ist, knapp zu charakterisieren.

E. A. S.

## Die Stiftung der St. Antoniusfründe an der Wasserkirche zu Zürich, 1467.

Nach der Legende sollen die heiligen Märtyrer Felix und Regula auf der kleinen Insel, die beim Ausfluß des Zürchersees in der Limmat liegt, ihr Leben als christliche Blutzeugen geendigt haben. Auf diesem tradi-

<sup>1</sup> Allg. Künstler Lexikon, XVIII, 1848, p. 439 ff.

<sup>2</sup> P. Petrus Canisius Jost O. Cap., in Kathol. Schweizer Blätter, N. F. I, 1902, p. 39.

<sup>3</sup> Ein S. Felicissimus M. R. ruht zu Faido, Partikeln von gleichnamigen Heiligen in verschiedenen Kirchen.

tionellen Platze des Martyriums wird 1250 urkundlich ein Gotteshaus erwähnt<sup>1</sup>, aber erst sieben Jahre später bezeichnet eine Urkunde diesen Ort als die Marterstätte der Zürcher Patrone<sup>2</sup>. 1288 fand hier die Einweihung einer neuen Kirche statt<sup>3</sup>. Im Laufe der Zeit entstanden an diesem Heiligtum sechs Altäre und sieben Pfründen, deren letzte nach dem hl. Antonius benannt wurde<sup>4</sup>. Der Stiftungsbrief, dessen Original naturgemäß bei den Urkunden der Propstei im Staatsarchiv gesucht würde, kam im Stadtarchiv unter den Akten des Finanzwesens (Stiftungen) zu Tage, also an einem Ort, wo ihn schwerlich jemand vermutet hätte. Aus diesem Umstande erklärt es sich hinlänglich, daß die Geschichtsschreiber der Zürcher Kirchen fast gar nichts über diese Pfründe zu berichten wissen. Salomon Vögelin nennt ohne irgendwelche Quellenangabe nur das Jahr der Gründung und die Namen der drei Stifter Burkhard Griebenberg, Johann Zayg und Marx Röbli<sup>5</sup>. Rudolf Pfister wird totgeschwiegen. Arnold Nüscheler scheint sogar diese lückenhafte Angabe übersehen zu haben und erwähnt bloß einen Kauf, der am 5. Dezember 1467 zu gunsten dieser Pfründe erfolgte<sup>6</sup>. Das Pfrundhaus zum Falken vermag der Nämliche erst zum Jahre 1525 nachzuweisen. Gehen wir daher an Hand des Stiftungsaktes etwas näher auf diese Gründung ein.

Rechts, also gegen die Limmat, erhob sich in der Wasserkirche ein neuer Altar zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit, der seligsten Jungfrau und der hl. Stadtpatrone Felix und Regula sowie der Martyrer Fabian und Sebastian, des *Bekenners Antonius* und der hl. Barbara. Dieser Altar besaß noch keine Pfründe, wurde aber im Jahre 1467, wie es scheint, dank der besondern Bemühungen des Markus Röbli, eines Laien, mit einer solchen ausgestattet. Es schenkte *Johann Zayg* 3 Gl. jährlichen Zinses, haftend auf einem Gute des Johann von Wildsperger in Greifensee<sup>7</sup>. *Rudolf Pfister* stiftete einen Zins von fünf Pfund Denare auf einem Landhause in Oberdorf an der Mauer. *Markus Röbli* schenkte eine gleiche Summe, nämlich 2 Pfund, 10 Schilling auf dem Hause zum Schneggen und zwar von der Wohnung unterhalb der Stiege (infra Stegam), die gegenwärtig Johann von Egge innehat, 1 Pfund 5 Schilling auf dem Hause des Kürschners (Gerbers) Heinrich Schürmeyer im Oberdorf, zum roten Eber, und 1 Pfund 5 Heller auf zwei Weinbergen der Frau Benedikta von Ysnach, Gattin des Johann Stüelinger am Sihlbüel. *Markus Röbli* kaufte außerdem mit dem gesammelten Almosen und den im Opferstock vorgefundenen Gaben noch weitere

<sup>1</sup> Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. II, 258.

<sup>2</sup> *Ib.*, Bd. III, 79. Urkunde vom 21. Januar 1257.

<sup>3</sup> *Ib.*, Bd. VI, 2. Urkunde vom 29. Januar 1288.

<sup>4</sup> *Arnold Nüscheler*, Die Gotteshäuser der Schweiz, Heft 3, Zürich, 1873, S. 418-420. *Gerold Edlibachs Chronik*. Zürich, 1847. S. 279.

<sup>5</sup> *S. Vögelin*, Geschichte der Wasserkirche und der Stadtbibliothek. Zürich, 1848. S. 12.

<sup>6</sup> *A. Nüscheler*, Die Gotteshäuser der Schweiz, 3. Heft, S. 420.

<sup>7</sup> *Johann Zayg* scheint noch vor der definitiven Errichtung gestorben zu sein, da seinem Namen ein quondam vorangesetzt wird.

Einkünfte, nämlich 1 Gl. Jahreszins auf dem Haus des Meisters Halbysen bei der Niederdorfporte und 1 Pfund Heller auf dem Hause Trächslmen im Oberdorf zwischen den Häusern des Nikolaus Meyer und des Pfisters Heinrich Werdmüller, sowie einen Mütt Getreide jährlicher Lieferung ab Haus und Hof des Heinrich Hofackers in Männedorf, worüber damals detaillierte schriftliche Abmachungen vorlagen. Überdies vermachte der neuen Pfründe ihr erster Inhaber *Burkhard Griessenberg*, Priester aus der Diözese Konstanz und seine Mutter *Elisabeth Griessenberg*, ihr eigenes Haus zum Falken samt Garten und Umgelände, wovon dem Bürger Wigand Zoller jährlich 8 Heller und 2 Fastnachtshühner zu zinsen waren. Ferner vermachten die Beiden der St. Antoniuspfründe 100 Pfund Heller Zürcher Münz in Form eines Testamentes, um noch weitere Einkünfte zu gunsten der neuen Präbende ankaufen zu können. Das Patronat nahm für alle Zeiten Propst und Kapitel des Großmünsters in Anspruch. Der Kaplan hatte die Pflicht, für obgenanntes Einkommen wöchentlich auf dem St. Antoniusaltar zur gewohnten Zeit drei Messen zu lesen und zwar je am Montag, Mittwoch und Freitag. Die Spenden, welche auf den genannten Altar niedergelegt wurden, durfte der Kaplan für sich allein behalten. Was jedoch an Geld in den Opferstock fiel oder an Wachs, Eisen und Werg zum Altar gebracht wurde, sollte zur Äufnung der Pfründe verwendet, aber davon vorab dem Pfrundinhaber das nötige Wachs für die Altarkerzen verabfolgt werden. Im Übrigen erhielt der Präbendar alle Privilegien und Rechte der andern Stiftskapläne zugesichert. — Der Propst Matthäus Nithart war eben gestorben und so nahm dessen Stellvertreter Jakob Schultheß, decretorum doctor und cantor des Stiftes, die Gründung in seinem eigenen Namen und im Auftrage des versammelten Kapitels entgegen und versah die Urkunde mit doppeltem Siegel, den 27. April 1467.

Schultheß starb laut Jahrzeitbuch den 13. Juni 1470, laut Inschrift auf der Grabplatte aber erst im September <sup>1</sup>. Namens der Erben des Propstes Nithart verkaufte Andreas Hopf dem Kaplan *Burkhard Griessenberg* zu Handen seiner Pfründe, den 5. Dezember 1467, 1 Juchart Reben zu Wipkingen um 88 Pfund Pfennige. Das Haus zum Falken in der Neustadt blieb Pfrundhaus bis zur Reformation (1525) <sup>2</sup>. Hernach wurde das Einkommen des Kaplans von St. Anton dem Totengräber des Großmünsters zugeschieden. Nach Aufhebung des Stiftes, im Jahre 1832, gelangte der Stiftsbrief der St. Antoniuspfründe zuerst an den Staat, hernach in die Hände der Friedhofkommission, welche gemeinsam für die drei Kirchgemeinden Großmünster, Prediger und Fraumünster auf der hohen Promenade einen Friedhof anlegte. 1877 ging jedoch das Begräbniswesen an die Stadt über und mit ihm auch die zugehörigen Urkunden und Akten.

Jede Urkunde und jede Stiftung erlebt ihre mehr oder weniger wechsel-

<sup>1</sup> *A. Nüschele*, Die Gotteshäuser der Schweiz, 3. Heft, S. 363.

<sup>2</sup> *Ib.*, S. 420–421. Beim Neubau der Wasserkirche, 1479–1486, wurde der St. Antoniusaltar zwar abgebrochen, aber wieder erstellt. Das Pfrundhaus lag wohl in der Schlossergasse.

vollen Schicksale und der Historiker, bei dem solche Dinge zum Alltäglichen gehören, sieht nichts besonderes darin. Gleichwohl berührt es uns eigentümlich, daß sozusagen am gleichen Tage, da, bald vierhundert Jahre nach Aufhebung der bezüglichen Pfründe, der alte Stiftsbrief der Antonius-Kaplanei wieder zu Tage trat, auf dem Turm der neuen katholischen St. Antoniuskirche zum Zeichen der Vollendung die Flagge wehte. Ein Pfrundhaus steht bereits daneben. Dieses liegt in gewissem Sinne auch wieder in einer Neustadt wie das alte und in Bälde wird Zürich nicht nur einen, sondern mehrere Kapläne zu St. Antonien funktionieren sehen.

Ed. Wymann.

### Beilage.

In nomine sancte et individue trinitatis. Amen. Quia pro divini ordinata cultus incremento. ne temporum fluxu oblivionisque negligencia decrescant, litterarum testimonio dinoscuntur digne roboranda, hinc est, quod nos *Jacobus Sculteti*, decretorum doctor, cantor, viceprepositus et totum capitulum ecclesie Sanctorum Felicis et Regule, prepositure thuricensis, Constantiensis diocesis, universis et singulis Christifidelibus tenore presencium notum fieri volumus evidenter, quod dilecte in Christo persone subnotate divina inspirante gracia ob honorem et laudem sancte et individue trinitatis glorioseque virginis Marie et omnium Sanctorum ac in ipsorum et parentum praedecessorumque et benefactorum suorum omnium remissionem et remedium peccatorum et, ut divinus cultus tam in capite quam in membris dicte ecclesie thuricensis augeatur, nobis in dotem et dotacionem ac prebende et prebendarii perpetuorum institutionem in altari de novo in capella in *Aquis* situata in latere dextra versus aquam siti in honore sancte trinitatis et intemerate virginis Marie sanctorumque Felicis et Regule patronorum, Fabiani et Sebastiani martirum, Anthonii confessoris et Barbare virginis consecrati, quod prius indotatum fuerat, bona mobilia et immobilia subscripta libere donarunt et tradiderunt et ad nos et nostram ecclesiam vice et nomine dicti altaris et eiusdem altaris prebendarii donacione perfecta et libera inter vivos sponte transtulerunt in premissis omnibus et singulis verborum et gestuum adhibitis solempnitatibus debitis et consuetis, inprimis siquidem quondam *Johannes Zayg* ordinavit tres florenos censuum annualium de et super bonis Johannis ab Wildensperger in Grifense; tradidit quoque *Rudolfus Pfister* quinque libras denariorum monete usualis thuricensis annuorum censuum de et super domo estuarii in superiori villa prope muras situata; item *Marcus Röbli* donavit similiter quinque libras denariorum censuum annualium, duas videlicet libras cum decem solidis de et super domo Zum Schneggen et signanter de camera seu valvis infra Stegam eiusdem domus sita, quam ad presens Johannes de Egge tenet; unam vero libram cum quinque solidis de et super domo Heinrichi Schurmeyer pellificis, in superiori villa Zum roten Eber wlgariter (!) nuncupata et unam libram et quinque solidos hallenses de et super duobus iugeribus vitium domine Benedicte de Ysnach, uxoris Johannis Stuelinger am Silbuel wlgariter (!) sitis. Insuper eciam



prefatus *Marcus Röbli*, collector elemosinarum et bonorum ad dictum altare traditorum ex et cum pecunia in truncum dicti altaris et aliis elemosinis ad ipsum erogatis subscriptos ad idem altare comparavit redditus, unam videlicet florenum super domo magistri Halbysen in inferiori villa prope portam sita et unam libram hallensium de et super domo dicta Trächslmen in superiori villa inter domos Nicolai Meyer et Heinrichi Werdmüllers pistoris necnon unum modium tritici perpetui census de et super domo et area Heinrichi Hofackers in villagio Menndorff sita, de quibus tradicionibus, ordinacionibus et comparacionibus predictis cyrographa litterarumque munimenta habentur per extensa. Item ordinarunt denique ad dictum altare honestus vir dominus *Burkardus Griesseberg*, prespiter dicte diocesis, et prebende dicti novi altaris primus possessor, et *Elizabeth Griessebergin*, mater eius, domum ipsorum Zum Valken vulgariter (!) nominatam cum orto et pertinenciis suis eidem annexis in nova civitate sitis, de quibus ceduntur octo solidi hallenses annui census Wigando Zoller, civi opidi thuricensis predicti et duo pulli carnispriviales. Dederunt eciam ydem dominus *Burkardus et mater sua predicti* centum libras hallensium monete thuricensis per modum testamenti ipsorum ad emendum et comparandum possessiones perpetuas atque census ad dicti altaris prebendam perpetuo deservituros. Hijs itaque rite et legitime peractis, nos viceprepositus et capitulum ante dicti iuspatronatus ad dictam capellaniam nobis expresse reservamus atque reservamus per presentes itaque iuspatronatus necnon collatio, provisio et quavis alia dispositio eiusdem prebende ad nos et successores nostros pertinere debeat. Volumus eciam, quod dictus dominus Burkardus et quilibet capellanus ad dictum altare instituendus in ipsius execucione ad celebrandum per se vel alium in dicto altari qualibet septimana tres missas, unam videlicet lune, alteram mercurii et terciam veneris diebus, tempore illo, quo maior pars capellanorum in eadem capella celebrare consuevit, corporali iuramento se astringat; quodque idem capellanus ac eciam quilibet prebendarius pro tempore instituendus prestare et iurare debeat iuramentum capellanorum dicte ecclesie nostre solitum et prestare consuetum ad omnia et singula in eodem iuramento contenta servanda vi eiusdem a se prestiti iuramenti se ligando isto tamen salvo, quod ipsi capellani et eorum quilibet amoniciones et oblaciones quaslibet sibi in dicto altari oblatas integre recipere et tenere possint et debeant nullam participacionem seu distribucionem earundem cum aliquo faciendo. Volumus eciam, quod idem capellanus et prebendarius dicti altaris pro tempore existens non habeat potestatem res dicti altaris vendendi, distrahendi, permutandi vel alio quovismodo alienandi, eciam si prospiciat meliora sine scitu et consensu nostris liberis et expressis quidquam eciam prebendario dicti altaris ad augendos sue prebende redditus et proventus a christifidelibus datum vel legatum fuerit, id sine diminucione qualibet ad comparacionem rerum immobilium in usum et utilitatem dicte prebende de scitu et voluntate prepositi et capituli convertere debebit sub virtute per eum prestiti iuramenti. Quecumque eciam in truncum ibidem aut ad ipsum altare tam in pecunia, cera, ferro, stupa quam aliis rebus quibuscunque nominibus censeantur, amonicionibus et oblacionibus dumtaxat

exceptis, posita seu data fuerint, omnia ista et singula similiter in usum et utilitatem dicte prebende per Marcum Rœbli prefatum aut alium collectorem eorundem laicum per nos ad hoc deputatum, eciam de scitu prepositi et capituli converti debebuntur contradictione et oppositione dicti prebendarii non obstantibus quibuscunque, illo tamen salvo, quod dictus Marcus seu alius collector rerum predictarum, qui pro tempore fuerit, lumina pro tempore altari et presertim tempore celebrationis divinorum in eodem de cera ad ipsum altare, ut premittitur data et collecta, dicto prebendario dare debebit, oportunitate qualibet exigente. Nos igitur viceprepositus et capitulum prefati attendentes, quod ex huiusmodi fundacione, dotacione altaris predicti et per prebendarium perpetuum inibi instituendum cultus divinus in dicta nostra ecclesia non modicum augeatur, fundacionem et dotacionem huiusmodi cum omnibus et singulis articulis et punctis prescriptis de consensu et permissione nostris procedentibus de comuni omnium nostrorum consilio et consensu approbamus, ratificamus, confirmamus et auctorizamus presentibus hiis nostris scriptis, predictisque prebende et prebendario omnia et singula privilegia et libertates indulgemus, quibus alii nostri capellani muniti existunt.

In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium premissorum presentibus hiis nostris litteris sigilla nostra tam viceprepositi quam capituli duximus appendenda.

Datum et actum nostro in capitulo per nos celebrato die vicesima septima mensis Aprilis anno domini millesimo quadringentesimo sexagesimo septimo, indictione decima quinta.

*Original*: Pergament 25/47,5 cm. Stadtarchiv Zürich Abt. V C., ehemals Nr. 198 des Stiftsarchives. Das kleinere Rundsiegel des Vizepropstes Schultheiß und das größere spitzovale Siegel des Kapitels hängen wohlerhalten an Pergamentstreifen. *Dorsalnotizen* vom Ende des XV. Jahrhunderts: Littere Fundationis altaris Sancti Anthonii. Ad Altare Koboltz. (später) domini Johannis Murer (?). Zusatz aus der Neuzeit: Stiftungsbrief der St. Anthoni Pfrund, wovon ein Theil nachher zum Todtengräber Einkommen verwendet worden.

## Eine Dedikation des Reformators Kaspar Hedio.

Kaspar Heyd stammte von Ettlingen in Baden und wurde 1493 geboren. Er ließ sich den 7. Januar 1513 an der Universität Freiburg immatrikulieren als « Caspar Funificis de Ettlingen, Spirensis diocesis ». Erst in spätern Jahren nahm er den Namen Hedio an. 1514 wurde dieser zu Freiburg Baccalareus artium, 1515/16 Magister und 1519 zu Basel Lizentiat der Theologie<sup>1</sup>. 1523 als Prediger nach Straßburg berufen, schloß Hedio sich bald der Lehre Luthers an und wurde der Reformator von Straßburg, was diesen jedoch nicht hinderte, sich nebenbei mit Eifer der Geschichte

<sup>1</sup> Mayer, Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br. von 1460–1656. Freiburg, 1907, Bd. I, 205.



zu widmen. So übersetzte Hedio die Chronik des Doktor *Johann Cuspinian* aus dem Lateinischen ins Deutsche und ließ dieselbe 1541 zu Straßburg im Drucke erscheinen unter dem Titel: Ein außerleßne Chronicka von C. Julio Cesare dem ersten / biß auff Carolum quintum diser zeit Rhoemischen keyser / auch von allen Orientischen oder Griechischen vnd Türckischen keysern / durch Doctor Johannem Cuspinianum / etwan keyser Maximilians / loblicher gedechtnuß / Legaten vnnd Oratorn / vor etlichen jaren mitt fleiß zû Latin beschriben / vnd aber jetzund durch Doctor Casparn Hedion in das Teütsch bracht. Straßburg M.D. XLI. Der Foliant ist in zwei Teile gegliedert, von denen jeder eine eigene Seitenzählung hat, obwohl das Buch schon von Anfang an bestimmt war, nur einen einzigen Band zu bilden. Der erste Teil zählt 638 Seiten, ist dem Pfalzgrafen und Kurfürsten Ludwig V gewidmet und die Widmung am letzten August 1541 unterzeichnet. Der zweite Teil umfaßt nur 258 Seiten. Hedio hat diese zweite Hälfte dem Ritter Hans Bock und dem Wolfgang von Gemmingen zugeeignet und diese Dedikation mit dem 5. August 1541 datiert. Das ganze Buch schließt mit den Worten: « Getruckt zu Straßburg bei Crafft Myller / als man zalet nach Christi gepurt M. D. XLI. » Die Köpfe sämtlicher Kaiser, im Stile antiker Münzen ausgeführt, schmücken das Werk. Eine große, prächtige Druckermarken mit dem biblischen Helden Samson im Wappenschild, füllt die letzte Seite. Sobald der Druck vollendet war, erhielt das Buch einen schweinsledernen Einband mit zwei Schließen und hübschen Pressungen, in denen sich die Köpfe des Erasmus, Luthers und Melanchtons in Größe und Form von Münzen als Motive wiederholen. Ein solches Exemplar steht in der *Bibliothek des Priesterkapitels von Uri* zu Altdorf. Von besonderem Interesse ist darin die Widmung, welche Hedio auf der Innenseite des vordern Deckels eigenhändig mit den Zügen der bekannten Humanistenschrift angebracht hat und die also lautet: Egregio ac Prudentiss. viro D. Henricho Hass. Illüstriss. Principis Ludouici Palatini Rheni, Ducis Bauariae Ro. Imp. Electoris Cancellario, maiori suo obseruandissimo Caspar Hedio Doctor Argent. Interpres D. D. Anno M. DXLII. Mense Januario. Diese Widmung gilt also dem Kanzler des Pfalzgrafen und Kurfürsten Ludwig V., an welchen die sechsseitige Vorrede des ganzen Werkes gerichtet ist. Der vorliegende Band wurde von einem fleißigen Leser mit vielen zustimmenden Glossen versehen, aber auch ein Andersgesinnter hat darin seine Randbemerkungen hinterlassen, die jedoch alle wieder durchgestrichen sind. So schrieb zum Beispiel einer an den Rand der Vorrede: « Vermaledait ist diese Vorred in aeternum », « Der Tüfel wirt den brauch der Luteranern rechnen am jüngsten tag », « Der Fuchschwentzler hat auch von der Hofsuppen gessen ». Die gedruckte Dedikation schließt mit der Unterschrift: « Vnderthenigster Caspar Hedio, Doctor inn dem Münster zû Straßburg », der bisherige Glossator aber fügt hinzu: « vnnd Diener des Tüfels ». Die Chronik erlebte 1549 eine dritte Auflage; Hedio starb 1552 an der Pest.

E. Wymann.



## Décret touchant les prêtres français réfugiés à Soleure en 1793.

Nos lecteurs savent qu'après la Révolution française, la Suisse débordait pour ainsi dire d'émigrés. Soleure, résidence de l'ambassadeur de France, avait offert avec une générosité particulière l'hospitalité aux pauvres prêtres qui, ayant refusé de prêter serment à la nouvelle constitution française, devaient quitter leur patrie. Leur nombre ayant augmenté de plus en plus, les circonstances forcèrent le gouvernement soleurois de décréter, le 13 avril 1793, ce qui suit :

### DÉCRET

« Vu le nombre considérable des prêtres français, émigrés ou déportés, qui sont venus et qui viennent journellement chercher un asyle dans le canton depuis le décret du 9 novembre 1792, LL. Excellences ont trouvé nécessaire de faire former une nouvelle liste, tant de ceux qui demeurent dans la ville que dans leurs bailliages. Pour empêcher d'ailleurs que le canton ne contienne ou reçoive dorénavant un nombre plus grand d'émigrés, le major de la ville sera chargé de communiquer à MM. les Evêques, qui sont dans la ville ou dans le canton, les ordres suivants, qu'il a reçus du Sénat :

1. De signifier, de la part de l'état, à ceux qui se présenteront dorénavant pour chercher un asyle dans le canton, que le nombre des ecclésiastiques étant déjà bien considérable, ils aient à se pourvoir dans un autre moins surchargé, où Nos Seigneurs ne doutent pas qu'ils ne trouvent les secours et l'asyle que méritent leur zèle et leur position.

2. Monsieur le major de la ville s'occupera des moyens de diminuer petit à petit le nombre de ceux qui sont arrivés dernièrement ou qui n'ont point de permission de rester, Nos Seigneurs répugnant à prendre des mesures plus sévères pour tous en général.

3. L'Etat enjoint à M. le major de faire la perquisition la plus exacte par les moyens qu'il croira les plus sûrs et les plus convenables, des noms, qualité et personnes, des ecclésiastiques qui se trouvent actuellement dans le canton, ainsi que de ceux qui pourraient y arriver, Le Sénat n'ayant rien tant à cœur que d'obliger les ecclésiastiques français, mais en même temps d'éloigner du canton tous les individus qui pourraient lui paraître suspects.

Soleure, le 13 avril 1793. »

*Communiqué par Mgr L. R. Schmidlin.*

